

**Predigt vom 31.03.2013  
Ostersonntag  
über Joh. 20, 11-18  
Pfarrer Dr. Becks**

**"Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den anderen zu den Füßen, wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen. Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf hebräisch: Rabbuni!, das heißt Meister! Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt."**

*Liebe Gemeinde am Ostersonntag!*

Bei der Wahl des Papstes vor wenigen Wochen werden wieder einige der Kardinäle an die Decke der Sixtinischen Kapelle geschaut haben auf das weltbekannte Deckenfresko von Michelangelo, besonders auf jenen berühmten Ausschnitt, in dem die Erschaffung des Menschen gezeigt wird. Gott und Adams Finger berühren sich - so könnte man von weitem meinen. Aber wer hinsieht, erkennt, dass es eben nur eine Annäherung ist und eben keine Berührung. Zwischen den beiden Fingern ist ein hauchdünner Spalt.

Die ganze Sehnsucht, die ganze Spannung der menschlichen Existenz, die ganze Unvollkommenheit und zugleich Größe des menschlichen Wesens liegt alleine in diesem Spalt. Der Mensch kann das Göttliche nicht erreichen, obwohl er ihm doch so nahe ist. Er spürt die Ewigkeit in seinem Innersten, hat sie geradezu vor Augen und doch ist er nicht da, kann von sich aus nicht hingelangen. Gott ist zugewandt und doch gibt es etwas Unüberwindbares dazwischen. Der vergängliche Mensch hat seine Unsterblichkeit vor Augen. Maria erkennt so Jesus im Grunde am Ostermorgen. Es ist der Meister: **Rabbuni**. Er ist wahrhaftig auferstanden. Sie erkennt in ihm den Glanz der Ewigkeit und vor Freude und Glück über dieses Unfassbare will sie ihn anfassen, ihn berühren, ja ihn umarmen. Aber Jesus sagt ihr: **Noli me tangere!** - Rühr mich nicht an! - **Mä mou haptou!** Jesus ist doch einer von uns, wenn er lebt, warum soll ich ihn nicht berühren? Auch Marias Hand ist ganz nah an Jesu Hand und doch sind dazwischen Welten. Jesus trägt schon die Fahne der Auferstehung, der Ewigkeit. Das Göttliche, die Erfüllung, der Frieden ist für Maria zum Greifen nah. Aber würde sie ihn berühren, wäre da nichts als der Tod.

Liebe Gemeinde an Ostern. Auferstehung ist eigentlich eine Ahnung, ein Schwebezustand, es ist etwas wie eine unsichtbare Übereinstimmung: Es ist wie ein Morgenrot über Gräber, das kaum beschreibbar ist, aber unsere Seele wohlthuend warm durchströmt, als ob jemand einen Schleier zur Seite zieht und wir sehen für einen Augenblick die Wahrheit hinter den Dingen. Auferstehung ist ein Glanz aus Gottes Ewigkeiten, der alles Unverständliche aufklärt. Jedenfalls für einen Moment. Die schmerzlichen Verluste und Vergänglichkeiten unserer Geschichte erscheinen mit einmal in einem völlig anderen Licht.

All das Abgebrochene und Zerbrochene, selbst das Gescheiterte hat nun eine Ausrichtung und wirkt nicht mehr traurig und bedrohlich, sondern singt von Zukunft und Erfüllung. Dieses Gefühl der Weite und der tiefsten Geborgenheit Gottes, das jeden von uns irgendwo in seinem Leben ergreifen kann, hat etwas Verletzbares, etwas Fragiles und auch so Scheues. Sobald wir versuchen, es dingfest zu machen, sobald wir handgreiflich werden und die Dinge rational begreifen und festhalten wollen, da entschwindet das alles und wird nur tot, materiell und unwesentlich. Das ist der Grund, warum Jesus zu Maria sagt: **"Rühr mich nicht an!"** Die Religion, unser Glaube und besonders die österliche Freude brauchen diesen Schutzraum. Jedem Versuch einer rationalen Erfassung entzieht sich die Auferstehung. Die Rose hat eine große Schönheit, einen Duft, eine bezaubernde Wirkung. Würden wir sie zerpflücken, um das Geheimnis zu lüften, wäre die Schönheit dahin. Am Ostermorgen wird uns manches klarer, was zuvor unklar war. Wir müssen ja immer unser Leben nach vorne, in die Zukunft orientiert leben, aber richtig verstehen und deuten können wir es oft eben erst im Rückblick.

Der deutsche Philosoph Hegel hat einmal dazu gesagt: "Die Nachtule der Minerva erkennt erst bei Anbruch der Dunkelheit ihren Flug!" Das Kreuz schien sinnlos zu sein, der schreckliche Abbruch eines Weges, der so verheißungsvoll angefangen hatte. Der Hoffnungsträger Jesus war tot und damit auch alle Zuversicht, aller Aufbruch. So ist das ja auch oft mit unseren eigenen Geschichten im Leben: Wie vieles kommt einem da auch völlig verfehlt, völlig kaputt, abgebrochen und gescheitert vor. Und wie niedergedrückt kann das machen, wenn wir so viel in ein Lebenswerk investiert haben, so viel Liebe, so viel Engagement, so viel Mühe und Fleiß und am Ende scheint alles umsonst gewesen zu sein. So fühlten sich die Jünger in der Nacht der Verzweiflung. Aber als sie dann das leere Grab fanden, waren sie zumindest irritiert. Ihre feste Überzeugung, dass alles nur im Tod endet, war sie vielleicht falsch, einseitig, engstirnig? Erst als Jesus ihnen begegnete, wurde ihnen im Nachhinein klar, was Jesus mit seinen Aussagen gemeint hatte und welche Bedeutung wohl sein Weg hatte. Sie erkannten also erst später, dass das krumme Holz des Kreuzes zur Erlösung gehörte und es gar keinen anderen Weg zum Frieden geben konnte als den über Golgatha. Ostern will uns also auch versöhnen mit unseren krummen Biographien und aus dem Licht der Ewigkeit einen Sinn schenken, der weit über unseren engen Vorstellungen liegt. Was ich also sagen möchte: Auferstehung ist auch ohne uns, ohne mich ein objektives Faktum. Sie ist eben nicht abhängig von mir, sondern ist unabhängig von mir geschehen für alle Menschen. Sie ist sogar etwas, das ich mit menschlichen Maßstäben nicht mal berühren kann und doch ist sie sehr nah, für den, der sie erspürt.

**Marie Luise Kaschnitz** hat dieses große Mysterium ganz wunderbar in Worte gefasst:

"Manchmal stehen wir auf / Stehen wir zur Auferstehung auf / Mitten am Tage / Mit unserem lebendigen Haar / Mit unserer atmenden Haut / Nur das Gewohnte ist um uns / Die Weckuhren hören nicht auf zu ticken / Die Leuchtanzeiger löschen nicht aus / Und dennoch leicht und dennoch unverwundbar / Geordnet in geheimnisvoller Ordnung / Vorweggenommen in ein Haus aus Licht." - Auferstehung.

Die größte Kraft der christlichen Religion, die Mitte unseres Glaubens können wir nicht in die Einmachgläser unserer Moralvorstellungen, in die Regale unserer Gebrauchsethik einordnen. Jesus entzieht sich dem mit Recht, weil Ostern ist und es um mehr geht:

Um das ewige Leben, um die neue Dimension aus Licht und Freiheit. Und dennoch ist es nicht so, dass es nur bei dieser Distanz bleibt.

Liebe Tauffamilien, Eltern, Paten, Großeltern von Nils, Jakob und Lea-Marie!

Die heilige Taufe ist in gewisser Weise ein österliches Symbol der Auferstehung und es ist kein Zufall, dass Ostern ein frühchristlicher Tauftermin war. Denn in der Taufe wird unser alter Mensch hineingetaucht in das Wasser der Auferstehung. Ein geistiger Mensch, ein Mensch, der seine Augen bereit halten kann für das Unsichtbare, das wir nicht sehen können, wird aus der Taufe gehoben und hat nun eine neue Existenz, die auf Christus wartet. Hoffen wir darauf, dass Nils, Jakob und Lea-Marie in ihrem Leben in dieser erwartungsvollen österlichen Spannung der Auferstehung leben, dass sie etwas fühlen und begreifen vom Geheimnis der Gegenwart Jesu, das nicht zu vereinnahmen oder einfach erklärbar ist. Auf dass sie merken und ihnen die Weisheit geschenkt wird, dass es mehr Dinge zu erwarten gibt, als die wir sehen oder mit unserem Verstand erdenken können. Und dass es eine Erlösung, eine Gnade gibt, die weit weit über unser irdisches Leben hinausgeht und uns im heiligen Geist mit Gott, unserem Vater und seinem Sohn Jesus Christus verbindet. Dies ist die gute und tiefe Spannung unseres Lebens im Nichtschauen und doch Glauben. Christus lebt. Er ist auferstanden. Er ist wahrlich auferstanden.

Amen.